

Marktkirche Hannover

Gottesdienst am 20. Sonntag nach Trinitatis, 9. Oktober 2016

Predigt von Stadtsuperintendent Hans-Martin Heinemann

Predigttext (Epistel des Sonntags): 1. Thessalonicher 4, 1-8

1 Weiter, liebe Brüder, bitten und ermahnen wir euch in dem Herrn Jesus – da ihr von uns empfangen habt, wie ihr leben sollt, um Gott zu gefallen, was ihr ja auch tut –, dass ihr darin immer vollkommener werdet. 2 Denn ihr wisst, welche Gebote wir euch gegeben haben durch den Herrn Jesus. 3 Denn das ist der Wille Gottes, eure Heiligung, dass ihr meidet die Unzucht 4 und ein jeder von euch seine eigene Frau zu gewinnen suche in Heiligkeit und Ehrerbietung, 5 nicht in gieriger Lust wie die Heiden, die von Gott nichts wissen. 6 Niemand gehe zu weit und übervorteile seinen Bruder im Handel; denn der Herr ist ein Richter über das alles, wie wir euch schon früher gesagt und bezeugt haben. 7 Denn Gott hat uns nicht berufen zur Unreinheit, sondern zur Heiligung. 8 Wer das nun verachtet, der verachtet nicht Menschen, sondern Gott, der seinen Heiligen Geist in euch gibt.

Lesung (Evangelium des Sonntags): Markus 14, 2-10

2 Und Pharisäer traten zu ihm und fragten ihn, ob ein Mann sich scheiden dürfe von seiner Frau; und sie versuchten ihn damit. 3 Er antwortete aber und sprach zu ihnen: Was hat euch Mose geboten? 4 Sie sprachen: Mose hat zugelassen, einen Scheidebrief zu schreiben und sich zu scheiden. 5 Jesus aber sprach zu ihnen: Um eures Herzens Härte willen hat er euch dieses Gebot geschrieben; 6 aber von Beginn der Schöpfung an hat Gott sie geschaffen als Mann und Frau.

7 Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und wird an seiner Frau hängen, 8 und die zwei werden ein Fleisch sein. So sind sie nun nicht mehr zwei, sondern ein Fleisch. 9 Was nun Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden. 10 Und daheim fragten ihn abermals seine Jünger danach.

Gnade sei mit Euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt.

1. „Es gibt kein richtiges Leben im falschen“

Es kann in einer Predigt, liebe Gemeinde, nicht darum gehen, alle Hintergründe und Aspekte des berühmten Satzes von Theodor W. Adorno aus seinem Büchlein „Minima Moralia“ zu beleuchten. Aber er darf einem einfallen, wenn man den Predigttext von Paulus und das Evangelium des heutigen Sonntags zu begreifen versucht.

„Es gibt kein richtiges Leben im falschen“ Denn es gibt Sätze von biblischem Gewicht. Sätze, die hängenbleiben, mit Worten, die man nicht mehr los wird. Sätze vom richtigen und vom falschen Leben, von Unzucht und Heiligung, von dem, was gut ist und dem, was man meiden soll.

Die Zehn Gebote gehören zu diesen Sätzen. Im hebräischen Urtext werden die Gebote mit dem Wörtchen „Lo“ eröffnet.

„Lo“ heißt „Nicht“.

Nicht sollst du töten!

Nicht sollst du ehebrechen!

Nicht sollst du stehlen!

Nicht sollst du falsch Zeugnis ablegen!

Nicht sollst du begehren, was deinem Nächsten gehört!

Sondern: Du darfst leben und sollst die Welt entdecken. Du darfst leben und wirst die Urkräfte des Lebendigen an dir selbst spüren. Lust und Leiden, Geburt und Tod. Aber nicht alles soll dir gleich gültig sein. Werde nicht gleichgültig. Denn: Nicht sollst du dem Leben schaden.

Am heutigen Sonntag, liebe Gemeinde, sind wir in die Welt der grundsätzlichen Worte geraten.

Paulus warnt uns vor dem falschen Leben. Er trifft in der Nachfolge der biblischen Sätze eindeutige Unterscheidungen und mahnt, auf der richtigen Seite zu stehen.

Fast zweitausend Jahre später schreibt Adorno: „Es gibt kein richtiges Leben im falschen“

Für Paulus ist das Leben dann falsch, wenn es sich der Unzucht hingibt und der Unreinheit. Für beides, einmal im Blick auf die Beziehung des Mannes zu seiner Frau, einmal im Blick auf den Bruder, der mit einem Bruder Handel treibt, warnt Paulus scharf vor gieriger Lust. „Unzucht“, „Unreinheit“ und „gierige Lust“ sind Übersetzungen Martin Luthers, aber auch wenn man andere und moderne Übersetzungen heranzieht, klingen die Sätze nicht wirklich anders. Dazu geht es um zu viel. „Es gibt kein richtiges Leben im falschen“

Vielmehr ist es wichtig, dass wir auf den richtigen Spuren bleiben.

Wann ist das Leben richtig, liebe Gemeinde?

Woher wissen wir es?

Gibt es ewige Ordnungen, die unbedingt gelten?

Wir Evangelischen sind uns seit der Reformation sicher – und kennen dabei immer auch unsere Wurzeln in der alten westlichen wie auch östlichen Christenheit und mittlerweile Gottseidank auch unzweifelhaft in den Erbstücken des Judentums. Wir sind uns sicher darin, dass wir uns aufrichtig und konsequent um die Beantwortung dieser Fragen mühen müssen, ohne jemals die allgemein gültige Wahrheit abschließend haben zu können.

Umso mehr müssen wir als bekennende, glaubende, um die Wahrheit streitende Gemeinschaft miteinander Antworten formulieren und untereinander anerkennen.

Einzig orientiert an Christus, d.h. am dreieinigen Gott, und an dem, womit er die Menschen begabt: Glaube, Liebe, Hoffnung. Die Liebe aber ist die größte unter ihnen.

Das ist evangelisch. Weil wir uns darin einig sind, haben wir heute andere Positionen in Fragen der Sexualmoral als unsere Vorfahren im Mittelalter. Denken anders über Gleichgeschlechtlichkeit als unsere Großeltern. Räumen nicht mehr alleine den Männern das Scheidungsrecht und viele andere Rechte ein, wie es zur Zeit des Neuen Testaments im ganzen Mittelmeerraum üblich gewesen ist.

Evangelisch bleiben wir auf dem Weg. Wir sind klar - und demütig. Was sich bewähren soll, muss dem Gespräch der Schwestern und Brüder standhalten. Es muss am Wort der Schrift, das in Christus erfüllt ist, und an der Vernunft, die eine gute Gabe Gottes ist, geprüft und für stichhaltig befunden werden.

Unsere Kinder und Enkel werden in hundert Jahren vermutlich manches schon wieder anders sehen als wir heute. Und müssen dabei doch genau wie wir auf den Spuren Christi bleiben, der das eine Wort Gottes ist, dem wir im Leben und Sterben gehorchen sollen. So die Barmer Theologische Erklärung in der dunklen Zeit des Dritten Reiches.

Damals reifte übrigens auch der Satz Adornos: „Es gibt kein richtiges Leben im falschen“ Ohne diesen Zusammenhang und seinen Platz in der Auseinandersetzung mit dem Faschismus kann man ihn nicht verstehen.

2. Warum man auch im richtigen Leben falsch liegen kann

Weil – und die biblischen Texte heute erinnern uns daran – wir Menschen so komplett und manchmal auch brutal daneben liegen können. Im falschen Bett im wahrsten Sinne des Wortes.

Weil es Kindesmissbrauch gibt, und wir uns heutzutage wieder einmal sicher sind, dass dies eben kein Land der Freiheit für lusthungrige Erwachsene sein darf. Die sogenannte Pädophilie ist übrigens ein Thema aller Kulturgeschichte der Menschheit. „Nein“ würde Paulus sagen, das gehörte für ihn ohne Wenn und Aber in den Bereich der Unzucht. An der Ecke herrscht großer Konsens.

Bei anderen Themen liegen wir weit auseinander mit ihm, dem großen Apostel. Etwa was die Gleichgeschlechtlichkeit betrifft. Und streiten uns deshalb mit jenen, die wir Fundamentalisten nennen.

Am Beispiel des heutigen Evangeliums kann man gut zeigen, wofür uns nach fester evangelischer Überzeugung die Augen geöffnet werden sollen:

Zu Jesus kommen einige aus der Gruppe der Pharisäer. Das waren vorbildhaft engagierte Leute, die eben nicht einfach mal alle Augen zudrückten, sondern sich selbst und anderen ein konsequentes Leben abverlangten.

Jesus hat sich oft mit ihnen auseinandergesetzt, sie müssen es ihm wert gewesen sein.

Offensichtlich wollen sie den eindrucksvollen und bei den Menschen sehr beliebten Wanderprediger testen.

Er, der sonst so barmherzig, so großzügig, so überraschen anders sein konnte, hat sie offensichtlich in Eherechtsfragen beunruhigt. Also halten sie ihm eine Tatsache des mosaischen Rechtes vor: Männer können ihren Frauen eine

Scheidebrief ausstellen. Sie konnten unter vermeintlich eindeutigen Umständen, etwa beim Ehebruch, ihren Lebensbund auflösen.

Als ob er ihre rechtlich unstrittigen Argumente aus der Welt wischen wollte, räumt er zwar die Tatsache ein, beleuchtet aber die Haltungen dahinter.

Auf moderne Beispiele übertragen:

Natürlich ist es zulässig unter Ausnutzung internationaler Rechtsverhältnisse deine Steuern in fremden Inselparadiesen fast gegen Null zu rechnen, aber ist es deshalb richtig? Ist es gerecht?

Natürlich ist es zulässig, in jedem Lokal auf eigene Verantwortung und gegen gute Bezahlung jede Menge Alkohol in dich hinein zu kippen bis zur Erlangung der Schuldunfähigkeit, aber ist es deshalb richtig? Ist es gerecht?

Natürlich ist es möglich und weithin zulässig, dich der Vaterschaft aus einer lustvollen Nacht zu entziehen, wenn sie nicht eingeklagt wird, aber ist es deshalb richtig? Ist es gerecht?

Liebe Gemeinde, man kann auch im richtigen Leben falsch liegen.

Darauf weist Jesus provozierend hin. Sein Maßstab enthält die Frage nach den Maßstäben Gottes. Aus der Wirklichkeit der Schöpfung leitet er ab, dass wir Menschen uns nicht aus unserer Verantwortung stehlen können. Wenn wir als einander ergänzende Wesen, hier am Beispiel der Geschlechtlichkeit von Mann und Frau beschrieben, zusammengefügt sind, dann ist es nicht recht, diese Verantwortungsgemeinschaft aus kalkulierte Eigeninteresse aufzulösen. Man kann seine Worte auch als modernen Impuls der gleichberechtigten Verantwortung für das Leben ansehen. Und als damit verbundene Befragung der jeweils aktuellen Gesetzgebung und allgemeinen Regeln.

Dient ihr mit Eurem Tun dem Leben? Oder zuerst euren eigennützigen Interessen?

3. Was das richtige Leben mit Gott zu tun hat

Die biblischen Schriften und mit ihnen, durch sie und im ständigen Gespräch der freien, verantwortlichen Gemeinschaft mit der Heiligen Schrift auch wir, sind sich darin sicher, dass unser Tun und Leben am Maßstab der Liebe zu messen ist. Die Welt funktioniert auch im Modus der Gier, der Gewalt, der Eigeninteressen. Sie funktioniert auch lieblos, für manche sogar rentabel.

Wer aber Christus alle Macht im Himmel und auf Erden einräumt, wird sich einzig am Modus der Liebe orientieren.

Davon schreibt Paulus, davon erzählen die Evangelien. Bis in die letzte Konsequenz. Bis zum Leiden um des Lebens willen, davon handelt das Kreuz Jesu.

Das richtige Leben ist eine Behauptung. Eine Behauptung des Glaubens und der Hoffnung.

Es ist der Aufstand der Unterdrückten und Erniedrigten gegen Terror und Angst. Es ist das gebeugte Haupt Christi am Kreuz. Der von Brutalität und Gewalt gebrochene Mensch. Der gekreuzigte Gott. Es ist aber auch der österliche Morgen danach und dagegen.

Deshalb bleiben wir immer dem richtigen Leben auf der Spur. Wir lassen uns von den biblischen Texten Feuer unterm Hintern und im Verstand machen. Was ist heute dran? Wovon sollen wir uns unterscheiden, was ist abzulehnen? Dabei wollen wir nicht hochnäsiger sein, sondern demütig. Aber eindeutig.

Dient, was wir tun, der Liebe? Fördert es die Lebendigkeit auf dem Erdball? Hält es der Hoffnung stand? Oder führen wir ein hemmungsloses Leben mit Kollateralschäden, von denen wir uns nicht mehr anrühren lassen?

Verstehen Sie es nicht falsch, liebe Gemeinde. Es geht nicht um ein verdruckstes, verklemmtes Leben. Man kann da leicht die Gratwanderung verfehlen, es ist ein schmaler Weg.

Es geht darum alles, im privaten wie im öffentlichen, im kleinen wie im großen politischen Leben daran zu messen, ob wir dem Leben dienen. Ob wir liebevoll sind. Paulus nannte das: heilig. Und wir Menschen sollen Heilige sein.

Die das wie Paulus glauben, sollen es sogar zuallererst sein. Und wir dürfen es glauben. Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.